

St. Martin / Sint Maarten

Und wieder einmal Bilderbuchsegeln von Guadeloupe nach St Martin, ein stetiger Ostwind bläst, Genua, Kuttersegel und Groß lassen uns mit flotten 7



Knoten vorankommen, die Nachtwache macht wieder Freude und im



Morgengrauen ist dann St. Martin in Sicht.



Franzosen und Holländer teilen sich die 95 km² kleine Insel – Saint Martin bzw. Sint Maarten. Die ganze Insel ist Zollfreigebiet, es gibt keine Grenzkontrollen jedoch 2 Verwaltungen. Vor fast 400 Jahren kam es zur friedlichen Teilung der Insel zwischen Franzosen und Holländern, die feindlichen Engländer wurden gemeinsam bekämpft und vertrieben. Über die



Grenzziehung gibt es die Geschichte, dass zwei Läufer am Oyster Pond starteten und in entgegengesetzter Richtung liefen. Der Franzose stärkte sich angeblich mit französischem Rotwein und war schneller als der Holländer.

Jetzt verwalten die Franzosen 54 km² von der nördlich gelegenen Hauptstadt Marigot, im Süden liegt Philippsburg, die Hauptstadt vom holländischen Teil. Gezahlt wird in Euro oder US Dollar und auf der holländischen Seite gibt es noch den Antilles Florin. Die Alltagssprache ist auf der ganzen Insel Englisch. Unser französischer Freund Bruno mokiert sich darüber wie wenig Kultur die Menschen hier haben, sie hätten keine Ahnung von Literatur und sprächen ein ohreneindrehendes Französisch oder gar Pidgin Englisch. Seit der letzten Wahl ist die Jahrzehnte lange politische Macht der Familie Fleming, die im Besitz großer Teile der Insel ist, auf eine sozialdemokratische Regierung übergegangen. Weiterhin ist St. Martin nicht mehr ein Teil von Frankreich und es gibt jetzt keine Subventionen mehr, die neuen Politiker sind gefordert, die französische Flagge ist geblieben. Werden sie das Staatseinkommen durch Casinos wie in Sint Maarten aufbessern? Frankreich hatte das Glückspiel auf der Insel verboten.

Ein Großteil der Bevölkerung stammt aus Haiti und der Dominikanischen Republik, Einwanderer die aufgrund der wachsenden Tourismusindustrie der letzten Jahrzehnte auf die Insel kamen. 7000 Einwohner hatte St. Martin vor 30 Jahren als Bruno hier Lehrer für Deutsch und Englisch war, heute leben offiziell 35000 Menschen im französischen Teil und 25000 im holländischen Teil, daher ist die Küste relativ dicht besiedelt. So war der Oyster Pond bevor



in den 80-iger Jahren Oliver Lange, ein Pariser Spitzenkoch, dort ein Restaurant und eine Marina eröffnete ein idyllischer Ort, heute reihen sich Boote wie auch Häuser dicht aneinander, auch wenn alles im 5 Sterne Bereich angesiedelt ist, die Magie des Ortes ist zerstört.

Die Insel ist hügelig mit 200 – 400 Meter hohen Erhebungen die mit Buschwerk bewachsen sind. Es gibt hier keinen Regenwald wie in den südlicher gelegenen Antillen, es regnet hier weniger, was die vielen Urlauber freut, denn um die Insel gibt es viele Buchten mit schönen Sandstränden, kleinen und großen Hotels und viele Ferienhäuser. Der Strand begrenzt auch die Landebahn des Internationalen Flughafen, das Beobachten wie die



riesigen Jumbos direkt über den Köpfen der Zuschauer, der badenden Urlauber landen und starten für viele Touristen ein Erlebnis, viele kommen freiwillig, viele wohnen jedoch gleich direkt neben der Landebahn. Die kleinen Inseln rundum können dann mit Fähren oder Kleinflugzeugen erreicht werden.

St. Martin ist dafür bekannt, dass es hier Mitte des Jahres ziemlich stürmisch sein kann, einige Stürme über 63 Knoten (153 km/h) und Hurrikans sind die letzten Jahrzehnte über St. Martin hinweggefegt. Für Boote gibt es hier zwei besonders sichere „Hurricaneholes“, beide sehr gut geschützt von Land mit nur sehr schmalen Zugang zum Meer – der kleine Oyster Pond und die große Simpson Lagune. Zur Simpson Lagune gibt es sowohl von der holländischen als auch von der französischen Seite einen schmalen Zugang den Segelschiffe nur 2– bis 3–mal pro Tag passieren können, eben nur dann wenn die kleinen Brücken geöffnet werden. Die Simpson Lagune teilen sich die beiden Staaten, am Ufer sind einige Marinen und Werften, in der Bucht sind Bojen gesetzt, das Ganze ein riesiger Campingplatz für Segler und auch ein guter Platz für

Schiffsreparaturen. Auch wir haben überlegt die Twiga während der Hurrikansaison hier zu lassen, da es hier sehr wenig regnet, die Flugpreise nach Europa günstig sind. Die Vorstellung den Mast zu legen zu müssen, die vielen Schiffe auf kleinstem Raum im Falle eines Hurrikans ist uns unheimlich; wir hören Berichte nach denen die aufgestellten Yachten im Hurrikan umgekippt sind und dabei das Nachbarboot ebenfalls geworfen haben, ein Dominoeffekt, der bei dicht gepackten Schiffen zur Massenkarambolage führt. So entscheiden wir uns doch für das regenreiche Trinidad, auch die Option Curacao gibt es noch. Versicherungsmäßig ist das Hurrikanrisiko gedeckt wenn man das Schiff in einem Hurrikanhole ordnungsgemäß abgestellt hat.

Jetzt Anfang April ist das Wetter sonnig und fast windstill, wir ankern im ruhigen türkisgrünen Wasser vor der hübschen französischen Hauptstadt Marigot, der Anker hält gut im weißen Sand, um uns viele Segelboote, zum



Großteil Katamarane. Einige Europäer sind auf dem Weg nach Hause, hier wird noch gebunkert, denn auf den Virgin Islands, den Bahamas und Bermudas soll es sehr teuer sein. Hier lernen wir Carmen und Derk, ein



junges Berliner Paar kennen; ihr Schwager hat ihnen seine „Kalypso“ zu

Verfügung gestellt und ihnen den Rat gegeben, gleich nach der Hochzeit ein Jahr damit abzuhaufen, sie sollten doch verwirklichen was er immer wollte, er kann derzeit nicht, drei Kinder und ein Job lassen nur kurze Urlaubsreisen zu. Carmen und Derk haben dann kurz entschlossen ihren Haushalt aufgelöst und sind losgesehelt, die ersten drei Wochen mit dem Schwager, denn der musste ihnen ja auch noch das Segeln beibringen. Und an anderen schönen Plätzen auf ihrer Segeltour ist der Schwager für kurze Urlaube zusätzlich an Bord gekommen.

Der Schweizer Jürgen ist über 70 und auf seiner schicken Rot/Schwarz bemalten Reinke unterwegs, er will jetzt nach vielen Jahren alleine auf See



wieder zurück zu seiner Familie. „Habt ihr Lesestoff“ war das erste was er uns gefragt hat, doch auf der Twiga gibt es nur mehr ein paar Bücher aus Papier zum Tauschen, das meiste haben wir auf E-Book. Wir haben eine Bibliothek von über 600 Bücher und laden uns über Amazon immer wieder aktuelle Bücher herunter, mit dem Kindl ist das Lesen in der Sonne oder bei Nacht auch viel angenehmer für die Augen, auch die Buchstaben sind größer.

Auch Georg ist über 70, er hat sein Schiff vor ein paar Jahren über EBay erstanden, bastelt seither daran herum, derzeit ist er dabei aus unterschiedlichen alten Watermakern einen neuen zu basteln bevor er nach Hause segelt, wo seine Ehefrau wartet.

Wir haben in den nächsten Wochen keine großen Entfernungen vor, unser nächstes Ziel ist Antigua. Dort findet am 18.4. eine Oldtimer Regatta statt,

davor wollen wir noch zur französischen Insel St. Barth. Als erstes machen wir jedoch eine Inselumrundung von St. Martin und unser erster Ankerplatz ist Philippsburg an der Südküste in Sint Maarten direkt neben dem Anlegeplatz der Kreuzfahrtschiffe. Jeden Tag liegen zwei riesige Pötte mit



300 bis 500 Meter Länge neben uns, 8 Reihen Balkone der Passagierkajüten stapeln sich übereinander. Am Abend verschwinden die hell erleuchteten schwimmenden Städte in die Nacht zu den Virgin Inseln. Unter Tags strömen Tausende Passagiere zum Geld ausgeben an Land, nach der Landungsbrücke reihen sich die Geschäfte mit Textilien, Alkohol, Parfum – alles Duty free, dazu Casinos und Restaurants.



Wer den schönen weißen Sandstrand genießen will kauft ein Package mit einem Schirm, 2 Liegestühlen und 5 Bier – im Eimer mit Eis gekühlt – um 20 Dollar. Gruppen geführt von zwei Guides rollen mit Spezialfahrzeugen der Strandstraße entlang. Von der Twiga aus hat der weiße Sandstrand und die



bunten Häuser von Philippsburg so einladend ausgeschaut, doch mittendrin im Gewusel – unglaublich – Disneyland, auch die angeblich so günstigen Preise haben uns nicht überzeugt, Anker hoch und wir segeln weiter zur unbewohnten Privatinsel Tintamarre, die in einem Naturschutzgebiet liegt.



Für die Yachten wurden hier Mooringe ausgelegt, die kostenlos benutzt werden können, so wird der Meeresboden nicht von den Ankern aufgepflügt. Hier schnorcheln wir ein bisschen, schwimmen mit Schildkröten und sehen einen Rochen, der sich eilig im Sand vergräbt, die Brandung ist ziemlich stark

und so getrauen wir uns an die Riffe nicht zu nah heran. Interessiert beobachten wir das Treiben um uns. Ein Motorboot mit 2 Motoren von je 225 PS ankert sehr nahe zum Strand und Unmengen von Kisten werden vom Boot



zum Strand und weiter ins Gebüsch getragen, scheinbar handelt es sich hier um einen organisierten Robinsonurlaub. Das Motorboot verschwindet, zurück bleiben ein paar Urlauber, vier Igluzelte und Proviant, die ohne Lärm ihr Robinsonleben genießen. Neben uns ankert ein Katamaran mit vielen nackten



Menschen an Bord, die „Tika Tika Cruising“ sammelt am Abend Equipment und Menschen ein und verschwindet wieder. Weiter draußen ankert die elegante englische Yacht „WHISPER“, 156 Fuß lang, alles glänzt, die Crew 2 Männer und 2 Frauen in beigen Hosen und weißen Hemden, die Passagiere 2 Menschen in Badeanzüge. Viele Boote dieser Klasse werden wir auch in Antigua sehen, vielleicht können wir dort auch ein bisschen Einblick in das



Leben der Menschen die solchen Schiffe segeln bekommen. Bisher waren diese Crews nie unsere Gesprächspartner und wir sind neugierig, was Menschen bewegt, wie sie ihren Lebensunterhalt verdienen. Von einigen Leuten haben wir erfahren, dass es hier in der Karibik sehr einfach ist Geld zu verdienen.

Chris, ein 26 jähriger Amerikaner, lebt schon seit 4 Jahren auf Sint Maarten, er wohnt mit seiner holländischen Freundin auf einem Segelboot eines Südafrikaners. Beide arbeiten derzeit auf Ausflugs- Katamaranen die den Touristen der Kreuzfahrtschiffe für drei Stunden ein Segelerlebnis geben, 50 Personen werden auf so einen Katamaran geschichtet, 80 Dollar wird pro Person kassiert.

Unser österreichischer Seglerfreund von der „PINK PANTER“ hat großen Andrang von seinen Freunden an seinem Katamaran, Bettina und Hans freuen sich nicht nur über die nette Gesellschaft sondern auch über 750 Euro pro Person und Woche. Da wieder einige Investitionen bei unserer Twiga

notwendig sind, überlegen wir auch, in der nächsten Saison unsere Twiga für abenteuerlustige Menschen zu öffnen.

Die beiden deutschen Segler, Björn und Astrid werden länger auf St. Martin bleiben und Geld verdienen. Sie haben hier ein Refit ihres Unterwasserschiffes mit Coppercoat gemacht und in den Monaten in denen sie an ihrer „Buena Vista“ arbeiteten haben sie gute Kontakte geschlossen, Björn macht jetzt technische Verbesserungen an Schiffen, Astrid arbeitet als Tauchlehrerin.

Ein Kommunikationszentrum im Marigot ist der Transocean –Stützpunkt von Mike. Er moderiert jeden Tag um 07:30 Uhr die Seglernachrichten über VHF, dort erfährt man wichtige Informationen, den Wetterbericht, man kann mitteilen was man sucht oder verkaufen will, für Probleme werden gemeinsam Lösungen gefunden. Mike ist ein Urwiener. Er verdient derzeit sein Geld mit Dienste an die Segler, Wäscherei, Internet, Gebrauchtwarenhandel und Bootsreinigung, vorher hat er 30 Jahre in Südafrika gelebt, er hat dort in Durban ein Lokal gehabt und schwärmt von der schönen Zeit. Österreich hat er vor 4 Jahren nach 40 Jahren das letzte Mal besucht und war sehr enttäuscht über das was er, der Urwiener, in Wien gesehen hat. Die dritte Türkenbelagerung, so sagt er empört, die feschen Wiener Maderln gehen Hand in Hand mit Türken, die vielen türkischen Restaurants, die Übernahme der Märkte durch die Türken, na ja und kochen können sie auch nicht mehr die Wiener, Beuschel und Knödeln werden nicht mehr in der perfekten Konsistenz auf den Tisch gebracht und auch richtig Wienerisch hört man nicht mehr... Kurz und gut: die Wiener sind keine Wiener mehr, nur Michl lebt weiter als echter Wiener in der Fremde, er raunzt akzentfrei im Wiener Dialekt und erinnert mich an Weinheber: „wa net Wien waun net durt wo ka Gfett wa ans wurt“ Michl lebt Wien in der Karibik. Ich habe ihm von den Filmen „Ein Wiener geht nicht unter“ und Edmund Sagbauer erzählt, die Filme wird er sich vom Internet herunterladen und sich köstlich amüsieren.

In Marigot haben wir auch wieder unseren französischen Seglerfreud Bruno getroffen. Bruno arbeitet im französischen Parlament, hat sich ein Jahr

Auszeit für eine Segelreise genommen, hier in St. Martin ist seine Reise zu Ende, nicht nur weil die Zeit abläuft, sondern weil er sein Schiff, eine Etap 38, verkaufen will. 35000 Euro will er für das bestens ausgestattet Hochseeschiff. Wenig Geld für eine so toll ausgestattete Etap, doch die Sache hat einen Haken, der Hauptspant auf der Mast steht ist weich geworden, zwei Zentimeter runter gesackt und muss dringend verstärkt werden. Die Etap-Werft hat sich einen guten Namen gemacht mit ihren unsinkbaren Schiffen, sie sind in einer Doppelschale gebaut und aufgeschäumt, leider hat sich bei Brunos Schiff das GFK vom darin eingebetteten PU-Schaum gelöst.

Für den Kauf und die Ausstattung eines Bootes ist die Karibik ein sehr guter Platz, denn für viele Segler, aus den USA, Kanada und Europa endet hier das Segelabenteuer; Der Weg hierher ist relativ einfach, doch der Weg zurück in den Norden oder über den Nordatlantik nach Europa ist vielen zu beschwerlich, also wird versucht hier zu verkaufen, ein Paradies für Käufer, zumal viele Boot ausgezeichnet ausgerüstet sind. .

Auf unserem Weg bei der Inselumrundung machen wir noch einen Abstecher zur Nachbarinsel Anguilla. Am westlichen Ende von Anguilla liegt noch eine kleine unbewohnte Insel, Scrub Island, die auf ihrer Ostseite eine schöne



Ankerbucht haben soll. Zwischen dieser Inseln und Anguilla befindet sich ein Kanal, auf der einen Seite seicht und Türkis leuchten, gegenüber karstig, felsig, schroff, offensichtlich mit Höhlen darin, denn immer wenn eine höhere



Welle das Ufer trifft zischt ein über zehn Meter hoher Geysir aus der Felsplatte. Die Ankerbucht sieht zunächst mal recht schön aus gelb-weißer breiter Sandstrand, doch die es steht eine hohe Dünung in der Bucht, die



Brandung ist heftig und die Wellenkämme ziehen schnell über das Wasser wobei sie Gischtfahnen in der Luft lassen, sicher kein Ort zu ruhig schlafen; wir begnügen uns mit der Ortsbesichtigung .

Die Hauptinsel, Anguilla, ist schmal und flach auf der die 12000 Menschen heute hauptsächlich vom Tourismus leben. Da die Insel sehr trocken ist, war die Insel nie für Plantagen interessant, es gab nur Salz, Fisch und Ziegen.

Engländer besetzten die Insel, waren doch vis a vis nur 8 NM entfernt die französischen Feinde. Viele Einwohner wanderten aus und machten sich in US und England einen Namen als gute Schiffsbauer. Jetzt sind alle wieder zurückgekehrt, die Grundstückspreise sind hoch, es gibt einige sehr teure 5 Sterne Resorts. Für Segler zeigt sich die Küste schroff und nicht einladend, den einzigen Hafen laufen wir nicht an, da auch das Einklarieren eine teure Angelegenheit sein soll.

Mit raumen Wind segeln wir wieder nach St Martin und begegnen einer kleinen Delphinherde die uns eine viertel Stunde lang spielerisch begleitet.



In der Baya de Grand Case legen eine Pause zum Schnorchel ein. Am Riff tummeln sich wieder farbige Fische und bunte Touristen, die in Schlauchbooten hierher gefahren werde, wo sie dann mit farbenfrohen angelegten Schwimmwesten zum Schnorcheln geschickt werden, ein Bild für die Götter! Und unter uns, dicht über dem recht seichten Meeresgrund ziehen Scuba- Diver in geführten Gruppen um den Felsen durch das Wasser.

Wir erreichen den Ankergrund von Marigot am frühen Abend wieder, ziehen



langsam vorbei an einen 40 Meter langen Trimaran, eine Luxusyacht mit ungewöhnlichem Design, getakelt als Schoner.

Den Tag schließen wir wieder mit einem Sundowner an



Deck ab.